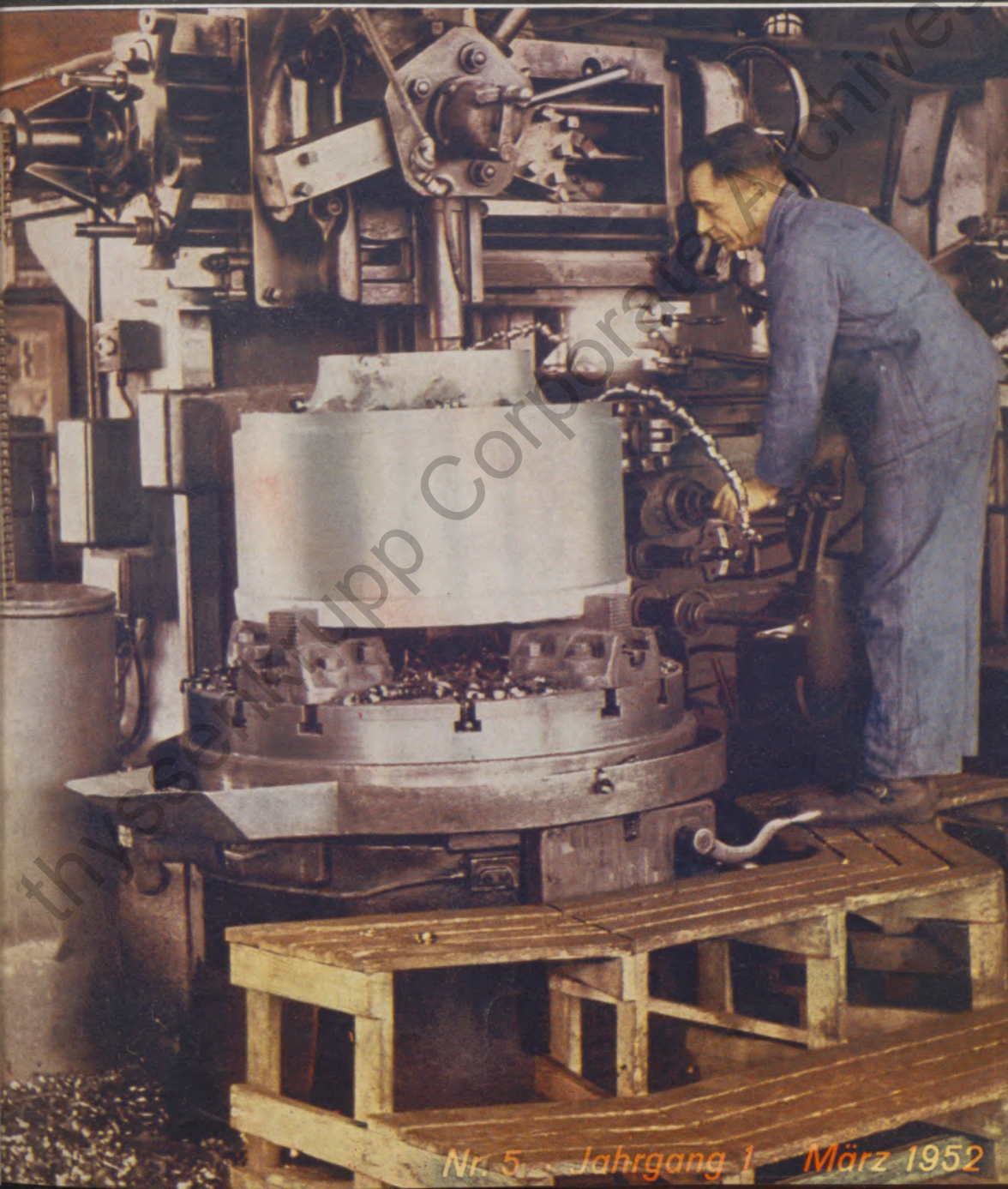


Der Schmelztiegel

WERKSZEITUNG DER BERGISCHEN STAHL-INDUSTRIE REMSCHEID

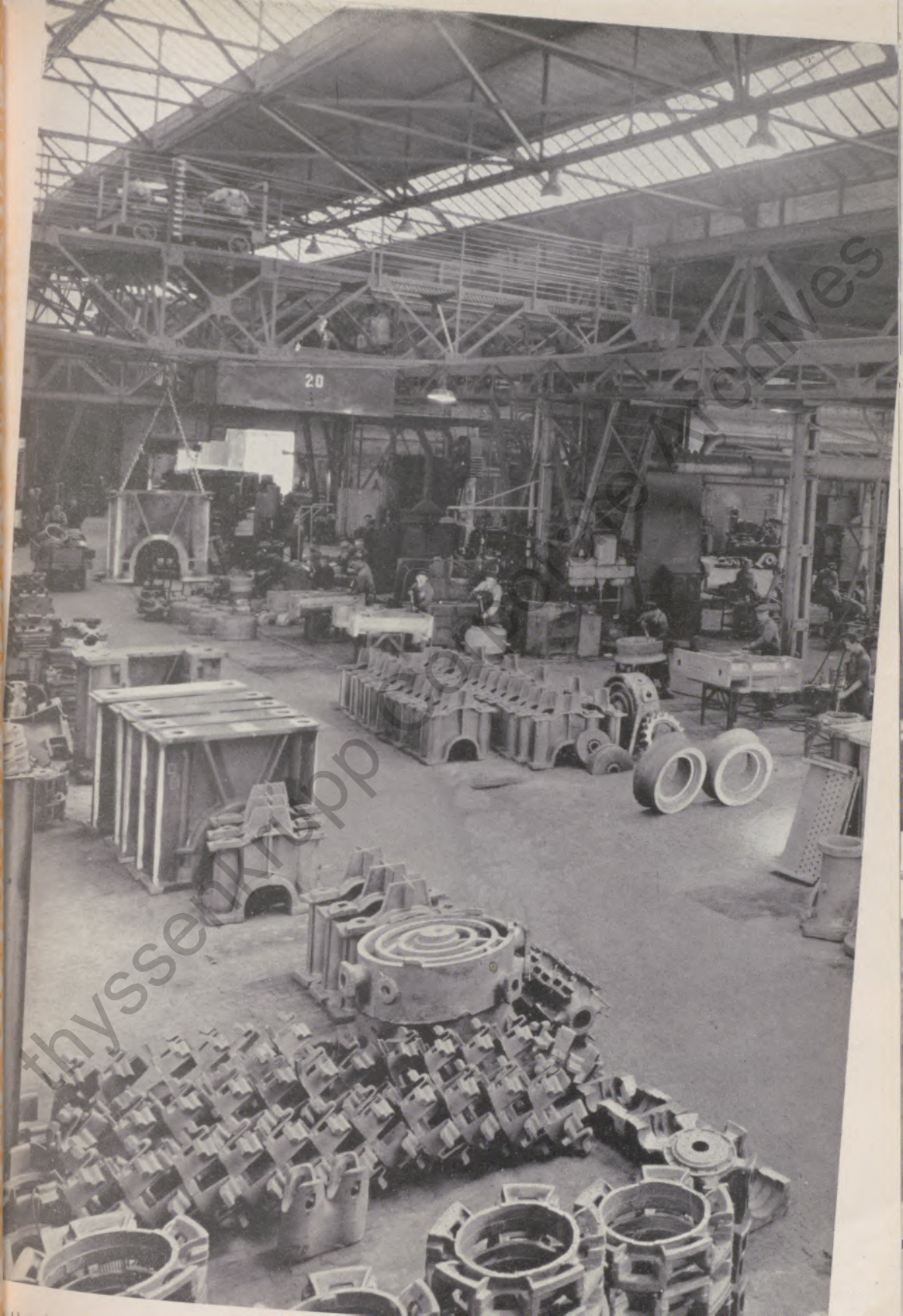


Nr. 5 Jahrgang 1 März 1952

**Elektrische Ströme schmelzen das Eisen
Mit tausend Frequenzen Stunde um Stund',
Knatternd und sprühend stieben und kreisen
Funkenkaskaden in glühendem Reigen;
Rot bleckt die Lohe aus gierigem Schlund.**

**Durch dunstige Hallen rasseln die Krane,
Zum Abstich ruft gellend der Glocke Getön,
Zischend fließt flüssig' Metall in die Pfanne,
Machtvoll bezwungen. Wie eine Fahne
Wölkt sich des Rauches brandiger Föhn.**

**Und über den Formen, an tragender Kette,
Hängt schwebend der Pfanne Tonnengewicht,
Gluthell strömt in sein sandiges Bette
Hochwert'ger Stahlguß. - An dieser Stätte
Kommt so als Werkstück der Abguß an's Licht.**





Was ist und will die Lehrwerkstatt?

Von Joachim Roth

Fast immer wieder, wenn ich durch andere Betriebe komme und dort mit den älteren Arbeitern spreche, muß ich feststellen, daß diese oft nicht wissen, was in einer Lehrwerkstatt gemacht wird. Bemerkungen wie „Erholungsheim“ oder „Ferienaufenthalt in der BSI“ werden laut. Bei vielen ist ein ganz falsches Bild von der Lehrwerkstatt vorhanden. Das ist teilweise allerdings erklärlich; denn bis vor nicht allzulanger Zeit kannte man ja weder Lehrwerkstätten noch einheitliche Ausbildungssysteme, obwohl die BSI seit über 25 Jahren eine eigene Lehrwerkstatt besitzt. Viele sind erstaunt, wenn

ich ihnen erzähle, was in der Lehrwerkstatt vorsichgeht. Dann sehen sich die meisten selbst wieder im Geiste als kleine Jungen: damals bekam man eine Feile in die Hand gedrückt oder wurde an die Drehbank gestellt. Hauptsächlich aber mußte man aufräumen und den Dreck wegfegen. Nach drei Jahren ging es dann in einen anderen Betrieb. Die Lohntüte war zwar am Ende der Woche voller als bisher, was man aber bis dahin gelernt hatte, mußte man sich nach glücklich überstandener Lehrzeit selbst erarbeiten.

So ist es heute nicht mehr. Durch das unaufhaltsame Fortschreiten der Industrie und Technik, durch erhöhte Qualitätsansprüche, durch neue und verbesserte Bearbeitungsmethoden, wird heute von einem Lehrling mehr an fachlichem Wissen und praktischem Können verlangt als je zuvor. Der Lehrling von heute macht eine praktische Schule durch mit Aufnahme-, Zwischen- und Abschlußprüfung. Alles ist von Fachleuten in jahrelanger Arbeit und Erfahrung gesammelt und bis zu dem heutigen Stand aufgebaut. Bevor der Lehrling seine Ausbildungsstätte besucht, werden seine Kenntnisse an Hand der Zeugnisse und einer Prüfungsarbeit festgestellt, die aus einer Rechenarbeit und einem Aufsatz besteht. Der Aufsatz stellt meistens die Frage, wie man sich seinen künftigen Beruf vorstellt oder warum man diesen oder jenen Beruf gewählt hat. Hierdurch soll nicht nur das Wissen des Jungen geprüft, sondern auch das Interesse an seinem erwählten Beruf festgestellt werden. Falsche Vorstellungen vom Beruf führen nämlich nicht selten zu einem späteren Wechsel mit Zeitverlust und Kosten oder zu einem vorzeitigen Abbruch der Lehre.

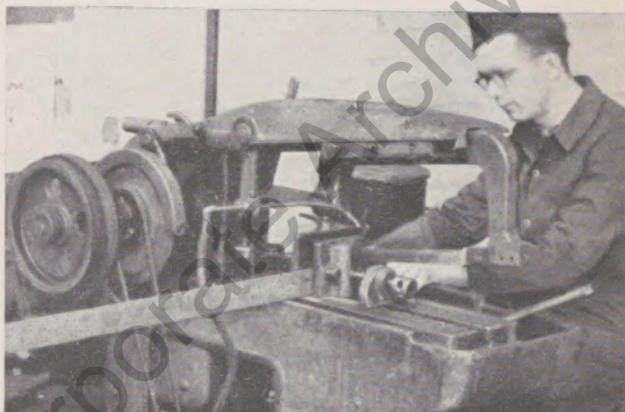
Nachdem der Junge nun nicht mehr die Schulbank zu drücken braucht und zum ersten Male „Blauleinen“ angezogen hat, werden ihm zunächst mit einer Feile an einem U-Eisen die Grundbegriffe der handwerklichen Technik beigebracht. Wenn sich Geist und Körper an die neue Arbeitsmethode gewöhnt haben, geht es mit frischem Mut an andere Lehrarbeiten: die erste Fassung muß gefeilt werden und, wenn diese nicht der geforderten Sauberkeit entspricht, eine neue. So ist es nicht selten, daß eine Fassung fünf- oder sechsmal gefeilt werden muß. Rekorde von 13 und 14 Stück sind manchmal zu verzeichnen. Bald, nach drei bis vier Monaten, hält man dann stolz seine selbstgefertigte Säge in der Hand, mit einwandfreier Spannklobenpassung, schön sauber geschlichtet — einfach ein Musterstück.

Aber es bleibt nicht beim Feilen. Der Dreher lernt seine Stähle selbst schmieden, und auf dem Teilkopf muß er genau so arbeiten können wie auf der Drehbank. Der Schlosser muß neben der Hobel- und Fräsmaschine auch die Drehbank bedienen und den Stahl genau so gut schmieden und härten können wie der Schmied selbst. Aber auch Schweißen und Bohren will gelernt sein.

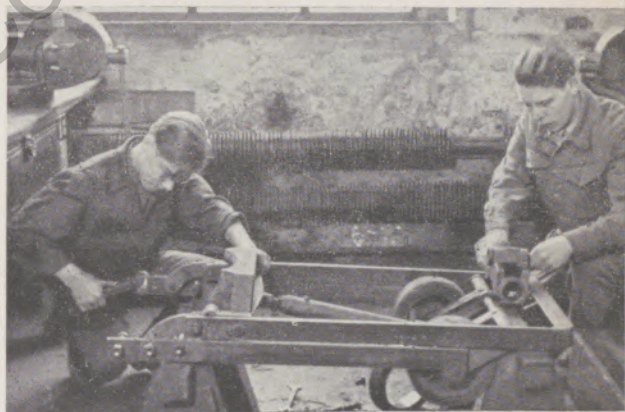
So ist an alles gedacht. Einmal in der



Am Amboss



An der Säge



Montage-Arbeit



Beim Schweißen

Woche geht es in die Berufsschule. Neue, bisher fremde Ausdrücke wie Modul, Teilkreis, Abwälzfräser werden erklärt. Im Werksunterricht, der ebenfalls einmal in der Woche vom Ausbildungsleiter abgehalten wird, verbinden sich dann Theorie und Praxis. Daß aber trotz Erklärung und Schulung manchmal an der Drehbank ein Schloßkasten festläuft oder ein Fräser seine Zähne lassen muß, ist verständlich; denn wer war nicht befangen, als er zum ersten Male eine Drehbank ansetzte oder die Hobelmaschine mit ihren vielen Hebeln und Laufrädern anstellte!

Jedes halbe Jahr legt der Lehrling seine erworbenen Kenntnisse in einer Zwischenprüfung nieder. Die Vorlagen zu den Prüfungsstücken entsprechen meistens den Facharbeiterstücken vergangener Jahre. Die Bewertung findet durch Lehrlinge unter Aufsicht des Meisters und der Vorarbeiter statt.

Die Bekanntschaft, die der Lehrling auf diese Weise mit dem Prüfungssystem macht, verleiht ihm später Ruhe und Sicherheit bei seiner eigenen Prüfung. Die Ergebnisse der Herbstprüfung, die in Nummer 2 der Werkzeitung veröffentlicht wurden, bestätigen die Gründlichkeit der Ausbildung, die nicht überall so vorbildlich durchgeführt wird wie in der BSI.

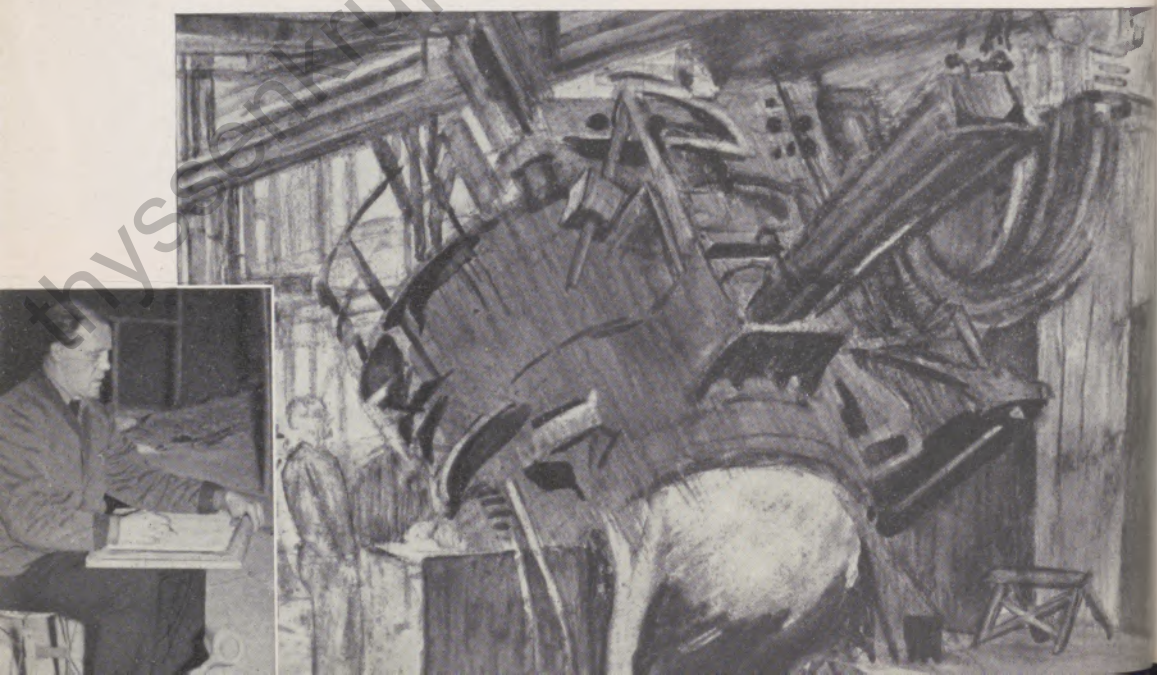
Es versteht sich von selbst, daß bei aller Arbeit auf körperliche Sauberkeit und Erholung geachtet wird. So geht die ganze Belegschaft der Lehrwerkstatt einmal wöchentlich in die Badeanstalt.

Besichtigungen und Ferienreisen weiten den Horizont, geben neuen Arbeitsmut und führen — das ist das Wichtigste — zwischen Lehrling und Lehrmeister zu einem engen Kontakt, der heute wie früher die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Lehre ist.

Porträt der Technik

Nicht nur die Natur, auch Technik und Industrie geben vor allem dem modernen Maler Gelegenheit, eindrucksvolle Objekte auf der Leinwand festzuhalten. In diesen Tagen sahen die Arbeitskollegen von Stachelhausen den Kunstmaler Kurt Creuz, Wuppertal-Dohminkel, mit Zeichenbrett und -stift auf einem zusammenklappbaren Stühlchen vor den Öfen oder zwischen den Formen

sitzen und zeichnen. Kurt Creuz hat die Absicht, sich an der Ausstellung „Eisen und Stahl“, die im Mai in Düsseldorf stattfindet, zu beteiligen. Vor allem imponierten ihm die Arbeit der Schmelzer und der Gießprozeß. Der untenstehende Entwurf des Malers zeigt eine Beschickung des Elektro-Ofens. Im Mai werden wir voraussichtlich einige Ölgemälde mit Objekten unserer Werksabteilung Stachelhausen auf der Ausstellung bewundern können.



Ehrenbürger der TH Aachen

Anläßlich der 15. Aachener Gießerei-Tagung am 13. März 1952 wurde das neue Gießerei-Institut innerhalb des Lehrstuhles für allgemeine Metallkunde und Gießereiwesen eingeweiht. Dieses Gießerei-Institut ist das einzige seiner Art in Deutschland und stellt eine moderne Lehr- und Forschungsstätte für Gießereingenieure dar.

In Anerkennung seiner Verdienste um die Errichtung dieses Gießerei-Institutes wurde Direktor O. J. Schleimer zum Ehrenbürger der Technischen Hochschule Aachen ernannt.

Besuch aus Hamburg

Am 7. März besuchten uns zehn Bezirksmeister der Hamburger Installateur-Innung unter Führung ihres Obermeisters, Herrn Amsberg. Die Herren hatten am Vortage den Betrieb der Firma Vaillant besichtigt und in den Nachmittagsstunden des gleichen Tages auf einer Fahrt über Schloß Burg nach Altenberg und zurück nach Remscheid die Schönheiten unserer bergischen Heimat kennengelernt.

Ihr Besuch bei uns galt verständlicherweise in erster Linie der Besichtigung unserer Werksabteilung Papenberg. Es ist immer wieder erstaunlich, wie überrascht selbst sachverständige Gäste über die Vielfältigkeit und vor allem über die Kompliziertheit der Fittingsfabrikation sind. Daß der Herstellungsprozeß so schwierig und von so zahlreichen Kontrollen unterbrochen ist, die alle dem Zweck dienen, ein wirkliches Qualitätserzeug-



Betriebsdirektor Schleimer mit den Vertretern der Hamburger Installateur-Innung

nis herzustellen, war auch diesen Meistern der großen Hamburger Installateur-Innung unbekannt.

Wir freuen uns über solche Besuche von draußen, weil die Teilnehmer stets einen besonders nachhaltigen Eindruck von der Sorgfalt und Güte unserer Erzeugnisse mit in ihre Heimat und in ihre tägliche Arbeit nehmen.

Man lebt nur, wenn man schafft!

Der Eisenwurm geht um

Der Eisenwurm, auch wurmus ferrarius genannt, ist, wie alle Würmer, einer der größten Schädlinge bei der Herstellung von Stahlguß. Es ist jetzt zum ersten Male gelungen, ihn bei der Durchleuchtung mittels Radium zu entdecken. Er hält sich insbesondere in nicht gut getrockneten Formen auf und liebt einen möglichst hohen Feuchtigkeitsgehalt. Wenn dann der Stahl in die Form gegossen wird, hüllt er sich in eine Dampfhaut und kriecht entsprechend dem Leiden-Voss'schen Phänomen in den Stahl hinein und erzeugt dort Hohlräume. Der Wurm geht natürlich bei der hohen Temperatur zugrunde und ist beim Aufschneiden der Proben durch das Bearbeiten nicht mehr zu sehen.

Das beste Mittel, um diese Eisenwürmer zu vermeiden, ist, entweder die Formen gut zu trocknen, da er im Trockenen nicht leben kann, oder und vor allem aber nach starkem Genuß von Alkohol vor dem Gießen nicht in die Formen zu spucken.

Einige wohlgelungene Aufnahmen, die in unserer Versuchsanstalt durch Radiumdurchleuchtung gemacht worden sind, zeigen ganz deutlich dieses seltene aber gefährliche

Exemplar des wurmus ferrarius, dessen Auftreten in den Gießereien mit allen Mitteln bekämpft werden muß.

Carolus technicus



Fehlstellen in einem Stahlgußstück. Fotografische Aufnahmen beim Durchleuchten mittels Radium. Die wurmförmigen Hohlräume sind gut zu erkennen.



Sprechstunden für Wohnungssuchende

Umfangreiche Abschluß- und Abrechnungsarbeiten, verbunden mit Planungen für den zukünftigen Wohnungsbau, belasten das Personal unserer Wohnungsverwaltung auf längere Zeit so stark, daß wir uns gezwungen sehen, Sprechstunden einzurichten.

Um allen Werksangehörigen während ihrer Schicht Gelegenheit zu einer Rücksprache zu geben, werden die Sprechstunden auf

Dienstag von 9 bis 12 Uhr und

Freitag von 14 bis 17 Uhr

festgelegt. Wir bitten, für diese Maßnahme Verständnis zu haben und verbinden gleichzeitig damit die Bitte, vorläufig von Nachfragen nach Wohnungen überhaupt Abstand zu nehmen, da bis zur Fertigstellung neuen Wohnraums nur unbefriedigende Auskünfte gegeben werden können.

Wohnungsverwaltung

Wohnungstauschwunsch

Folgender Wohnungstauschwunsch ist bei der Wohnungsverwaltung eingegangen, bei der Näheres zu erfahren ist:

Geboten werden 3 Zimmer mit eingerichtetem Badezimmer (in der Küche Warmwasserentnahme), Elektrische Wasch- und Wringmaschine (2 Keller), Sebastian-Bach-Straße.

Gesucht werden 2½ bis 3 Zimmer mit eingerichtetem Bad und Speicherzimmer im Stadtbezirk (keine Parterrewohnung wegen Krankheitsfall).

Am Donnerstag, 17. April,
findet in unserem Werk
die diesjährige Betriebs-
ratswahl statt.

50 Jahre Mitarbeit



Paul Dickel
Obermeister
der Temperguß-Formerei
am 1. April 1952

40 Jahre Mitarbeit



Emil Schulten
Einkäufer, am 1. April 1952

Unsere Jubilarer



Otto von der Burg
Gußschleifer
in der Temperguß-Putzerei
am 4. April 1952

25 Jahre

Mitarbeit



Karl Hülsmann
Gießerei-Ingenieur
in der Temperguß-Formerei
am 7. April 1955



Karl Schürmann
Temperer
in der Temperei
am 8. April 1952



Josef Fierke
Dreher
im mechanischen Reparaturbetrieb
am 11. April 1952



Paul Trusheim
Schlosser in der
Bearbeitungswerkstatt Halle 5
am 21. April 1952



Wilhelm Flesche
Dreher in der
Abteilung Fahrmaterial
am 22. April 1952



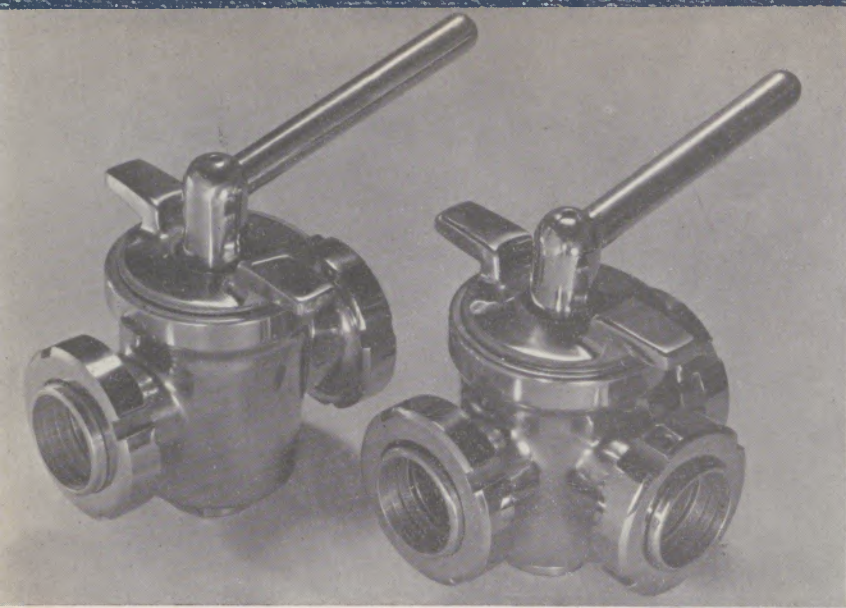
Georg Kistner
Gewindeschneider
am 22. April 1952



Hermann Grundmann
Betriebs-Ingenieur in der
Bearbeitungswerkstatt des Fittings-
werkes, am 28. April 1952



Robert Koll
Feinmechaniker
im mechanischen Reparaturbetrieb
am 30. April 1952



Spiegelguß

Der Spiegelguß ist ein noch verhältnismäßig junges Kind der BSI. Seine Entwicklung geht auf den Anfang der dreißiger Jahre zurück, als die Gießerei in Stachelhausen stilllag und die geschäftliche Lage auch bei uns so schlecht gewesen ist, daß es nicht möglich war, neben der Groß-Stahlgießerei Loborn auch noch die Klein-Stahlgießerei Stachelhausen in Betrieb zu halten. Für beide zusammen war nicht genug Arbeit vorhanden. Die Zahl der Beschäftigten sank auf fast ein Drittel unserer heutigen Belegschaftsstärke.

Wie immer in solchen Notzeiten, kam damals der Gedanke auf, neue Absatzgebiete zu suchen. Wir mußten etwas herstellen, das noch nicht da war, worin uns die vielen anderen Stahlgießereien nicht unmittelbar Konkurrenz machen konnten. Es mußten dazu vor allem ganz neue Kundenkreise gefunden werden.

So wuchs aus kleinsten Anfängen, aus unserer Versuchsanstalt heraus, ein neuer Produktionszweig: die rostfreien, säure- und hitzebeständigen Chromgußlegierungen, die später unter den Markenbezeichnungen „Spiegelguß“, „Corrodur“ und „Pyrodur“ auf den Markt kamen. Es war nicht einfach, in dieses für die BSI damals neue Gebiet vorzustoßen; denn gerade bei diesen Legierungen gab es wichtige Grundpatente, die nicht verletzt werden durften.

In systematischer Forschungsarbeit aber gelang es uns doch, Legierungen zu entwickeln, die bis dahin noch nicht auf dem Markt



waren. Dabei sind uns unsere Erfahrungen in der Herstellung von rostfreiem Messerstahl, die zurückreichten bis in die Jahre kurz nach dem ersten Weltkrieg, als die rostfreien Stähle erst erfunden wurden, von großem Nutzen gewesen. Allerdings durften wir anfänglich keine nickelhaltigen Chromstähle herstellen. Aber die Rostbeständigkeit wird dem Stahl ja nicht durch das Nickel, sondern durch das Chrom vermittelt.

Wir entwickelten also Legierungen, die bei einem höheren Chromgehalt eine ebenso

gute Säurebeständigkeit zeigten, wie die bekannten Chrom-Nickel-Stähle, denen sich der Krupp'sche „Ver“ ganzes Welt durchgesetzt hat. Eine Legierung ist unsere Marke „Sp“, die heute in jeder Molkerei zu finden ist, und zwar als Rohrverbindungsstück oder als Ventile.

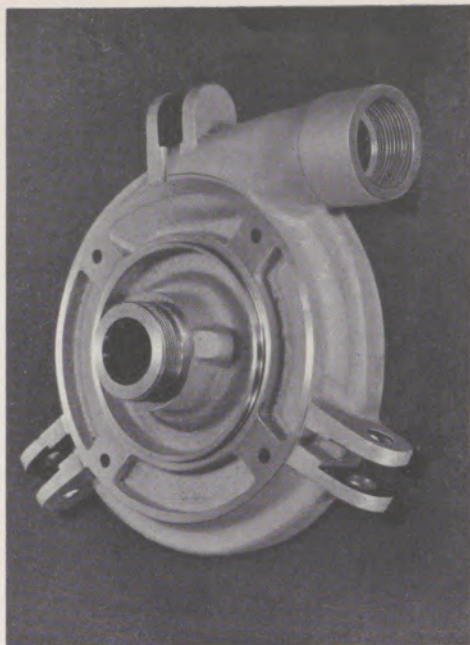
Bisher der Meinung, daß durch einen Kohlenstoffgehalt, der zum Gießen einer Legierung zweck-

mäßig ist, die Rostbeständigkeit und Bearbeitbarkeit stark beeinträchtigt würde, so haben wir durch eine systematische Forschungsarbeit festgestellt, daß bei einem richtigen Verhältnis von Chromgehalt und Kohlenstoff sehr brauchbare, gut bearbeitbare und gegen Rostangriff und mechanischen Verschleiß sehr widerstandsfähige Legierungen herstellbar sind. So entstand der „Spiegelguß“ als die am besten vergießbare Legierung unter den rostfreien Stählen mit etwa 1% Kohlenstoff und 30% Chrom, dessen Festigkeitseigenschaften denen eines hochwertigen Graugusses ähneln.

Der „Spiegelguß“ hat uns auch nach dem zweiten Weltkrieg wieder aus der Not geholfen. Unser Werk wurde 1945 stillgelegt, und die Alliierten waren der Ansicht, daß zumindest unsere Stahlgießereien zu den „überflüssigen“ Betrieben gehörten. Das Damoklesschwert der Demontage schwebte nicht nur über Loborn, sondern auch über Stachelhausen. Man wollte nicht einsehen, daß unser Betrieb lebensnotwendig war. Da aber erscholl der Ruf, daß unsere Ernährung, unsere Milchwirtschaft und unsere Butterherstellung gefährdet seien, wenn keine Armaturen aus „Spiegelguß“ von der BSI geliefert würden.

Im April 1946 gelang es, für Stachelhausen die Produktionserlaubnis zu erhalten. Der Absatz in „Spiegelguß“ für Molkerei-Armaturen war freilich damals dadurch erschwert, daß die Molkereimaschinenfabriken zum größten Teil selbst starke Bombenschäden hatten und daher den von uns hergestellten Rohguß nicht bearbeiten konnten. Also sprangen wir auch hier ein und konnten nicht nur durch die Fertigbearbeitung von Armaturen so manchen durch die Demontage von Loborn ar-





Milch-Pumpengehäuse aus Spiegelguß

beitslos gewordenen Mitarbeiter wieder einstellen, sondern wir hatten auch die Möglichkeit, eine große Anzahl neuwertiger Werkzeugmaschinen aus der Demontage von Loborn freizubekommen, die nun im Maschinensaal 3 des Böckerbaues (Bild in der Mitte umseitig) aufgestellt werden.

Die Bilder, umseitig oben und unten, zeigen die schönen, blanken Armaturen, wie sie in den Molkereien des In- und Auslandes verwendet werden, und die nicht nur gegen Milch und die notwendigen Reinigungsmittel unempfindlich sind, sondern auch den meist weiß gekachelten Molkerei-Betrieben ihr blitzsauberes Aussehen geben.

Diese Teile sind aus „Spiegelguß“ hergestellt, aus einem Material, das wir so genannt haben, weil es sich „spiegelblank“ polieren läßt, diese Politur auch auf die Dauer beibehält, und das nicht einmal dann „anläuft“, wenn es lange Zeit an der Luft gelegen hat, wie es bei Silber und Bronze der Fall ist.

Wer also in der Frühstückspause Milch trinkt, der kann sicher sein, daß diese auf dem Wege von der Kuh über die Molkerei zum Milchhändler und Verbraucher durch Rohrleitungen geflossen ist, zu denen fleißige BSI-Hände die schönen, blanken Armaturen geliefert haben.

H. M. Ingenieur-Büro

* * *

Der Steuerberater

Wie im letzten Heft angekündigt, setzen wir heute die Reihe „Interessierende Lohnsteuerfragen“ mit der Erörterung der Bestimmungen über die Gewährung von Steuerermäßigungen wegen außergewöhnlicher Belastungen fort.

Bei dem Besuch von Werksangehörigen im Steuerbüro stellt sich immer wieder heraus, daß viele über diese Möglichkeit, Lohnsteuern einzusparen, entweder nicht im Bilde sind oder aber sich falsche Vorstellungen von dem Ausmaß der Steuerermäßigungen machen.

Der Begriff „außergewöhnliche Belastungen“ ist nicht eng abzugrenzen. Nach den Lohnsteuerbestimmungen liegt eine solche Belastung vor, wenn einem Arbeitnehmer größere Aufwendungen als der Mehrzahl seiner Arbeitskameraden mit gleichem Einkommen, Vermögen und gleichem Familienstand entstehen und diese Aufwendungen seine

steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigen.

Die Belastung muß ferner zwangsläufig, d.h. unvermeidbar sein und eine je nach Einkommen und Steuerklasse verschieden hohe Mindestgrenze — die sogen. Mehrbelastungsgrenze — übersteigen.

Als am häufigsten vorkommend seien folgende Einzelfälle außergewöhnlicher Belastungen genannt:

Unterhaltsgewährung für mittellose Angehörige,

Krankheitskosten, Diät- und Heilkosten, Bestattungskosten,

Aufwendungen anlässlich der Geburt eines Kindes,

Scheidungskosten sowie Unterhaltskosten für die geschiedene Ehefrau,

Unterhaltskosten für die in der Schul- oder Berufsausbildung stehenden Kinder unter den bereits in Heft 4 wiedergegebenen Voraussetzungen,

Unterhaltsbeiträge für uneheliche Kinder, Ausstattung und Aussteuer der Kinder, wenn hinreichendes Vermögen nicht vorhanden ist,

Schuldentilgung, wenn die Aufnahme der Schuld durch eine Notlage bedingt war, Aufwendungen für Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung bei Teilgeschädigten und Ostzonenflüchtlingsen, Beschäftigung einer Hausgehilfin, wenn drei Kinder unter 14 Jahren vorhanden sind, oder wesentliche körperliche Behinderung vorliegt, oder einer der Ehegatten 70 Jahre alt ist.

Alle diese Aufwendungen können naturgemäß nur insoweit Berücksichtigung finden, als sie auch selbst getragen worden sind. Leistungen von Krankenkassen, Sterbeversicherungen oder Unterstützungszahlungen und Notstandsbeihilfen werden bei der Ermittlung des Belastungsbetrages angerechnet.

Für die Durchführung einer solchen Berechnung und die steuerliche Auswirkung geben wir folgende Beispiele:

1. Einem Angestellten mit einem Jahresgehalt von DM 6000,— (Steuerklasse II) sind durch Krankheit und Kuraufenthalt Kosten erwachsen von . . . DM 1200,— Die Krankenkasse hat erstattet . . . DM 480,— Eigene Aufwendungen . . . DM 720,—
 Berechnung der Mehrbelastungsgrenze
 Gehalt . . . DM 6000,—
 ./.. Freibetrag für Sonderausgaben DM 780,—
 Mehrbelastungsgrenze lt. Tabelle
 60% von . . . DM 5220,— DM 313,—
 Lohnsteuer-Freibetrag jährl. DM 407,—
 Lohnsteuer: von
 DM 6000,— (Stkl. II) . . . DM 715,—
 DM 6000,— ./.. 407,— = 5593,— DM 615,—
 Lohnsteuermäßigung
 jährlich . . . DM 100,—
2. Ein lediger Arbeiter mit DM 400,— Monatslohn unterstützt seine auswärtig wohnende Mutter mit DM 110,— monatlich. Die Mutter selbst bezieht eine Witwenrente von DM 57,— und lebt im eigenen Haushalt.
 Hierzu muß bemerkt werden, daß die Lohnsteuerrichtlinien als Unterhaltsbeiträge für mittellose Angehörige Höchstsätze von DM 100,— bzw. DM 60,— (je nachdem ob der bedürftige Angehörige im eigenen Haushalt des Antragstellers lebt) vorsehen. Die Höchstsätze werden noch

gekürzt um die monatlich DM 30,— übersteigenden Einkünfte des unterstützten Angehörigen sowie um die vorerwähnte Mehrbelastungsgrenze.

Es ergibt sich somit für das 2. Beispiel folgende Berechnung:

Unterhaltsbeiträge monatlich	DM 110,—
Anerkannt werden als Höchst-	
satz nur	DM 100,—
abzüglich eigene Einkünfte	
des bedürftigen Angehörigen	
soweit über DM 30,—	
(57,— ./.. 30,—)	DM 27,—
	DM 73,—

abzüglich der Mehrbelastungs-	
grenze 70% von 350,—	
(400,— ./.. 50,— Sonderausgab.)	DM 24,—
Lohnsteuer-Freibetrag monatl.	DM 49,—
Lohnsteuer: von	
DM 400,— (Stkl. I)	DM 47,05
DM 400,— ./.. 49,— = 351,—	DM 35,40
Steuerermäßigung	
monatlich	DM 11,55

Die beiden Beispiele lassen bereits erkennen, wie die Höhe des zu bewilligenden Freibetrages von der Mehrbelastungsgrenze und bei der Unterhaltsgewährung für bedürftige Angehörige außerdem noch von deren eigenen Einkünften beeinflußt wird. Grundsätzlich kann man davon ausgehen, daß die Beantragung einer Lohnsteuermäßigung wegen außerordentlicher Belastung nur lohnend ist, wenn die Aufwendungen hierfür etwa 3—6% des Bruttolohnes (je nach Steuerklasse und Einkommen) übersteigen.

Wer glaubt, daß für ihn diese Voraussetzungen zutreffen, und er einen Antrag auf Berücksichtigung außergewöhnlicher Belastung für 1952 bisher nicht gestellt hat, wende sich an das Steuerbüro des Werkes.

H. Brötzmann, Steuerbüro

Vorsicht beim Öffnen der Lohntüte!

Seitdem gemeldet wurde, daß beim Öffnen der Lohntüte vereinzelt Geldscheine beschädigt wurden, wird in den Falz der Verschlussklappe der Tüte ein Fenster eingelocht. Ist in diesem die Kante eines Geldscheines zu sehen, so bitten wir, beim Öffnen Vorsicht walten zu lassen. Geldscheine können nicht beschädigt werden, wenn die Tüte von der Lochung aus mit einem spitzen Gegenstand (Nagel, Messer, Bleistift oder dergl.) geöffnet wird.

Lohnbuchhaltung

für unsere Frauen



Der Winter geht seinem Ende entgegen. Wenn wir Frauen morgens zur Arbeit gehen oder abends das Büro oder den Fabrikraum verlassen, verspürt unsere Nase jenen unwiderstehlichen Duft nach frischer Erde, nach wärmender Sonne auf Baum und Strauch, kurzum, den gesunden Geruch des Frühlings. Wie im ewigen Wandel der Natur alles in dieser Jahreszeit ein neues Gewand anlegt, so steht auch der Sinn einer jeden Frau in diesen Wochen nach etwas Neuem.

„Mode in unserem Alltag im Betrieb?“, wird manche Frau fragen. Ja — warum denn nicht? Nicht nur für die Frau hinter der Schreibmaschine und am Schreibtisch, auch für die Frau an der Maschine, im Werkraum, gibt es hübsche Sachen, die in Mußestunden selbst geschneidert werden können oder auch preiswert zu erwerben sind. Das Reizend-Geschmackvolle mit dem Praktisch-Zweckmäßigen heißt es hier vereinen.

Wenig ansprechend wird im Betrieb stets die bunte Haushaltschürze sein, die, wie ja schon ihr Name sagt, dem häuslichen Herd vorbehalten sein sollte. Nicht jeder Frau behagt der enge Rock; der weite verbietet sich in der Fabrik meist von selbst. Wie ansprechend und nett ist da die Hose mit dem angeschnittenen Oberteil, den über den Schultern die Träger halten, oder mit dem Latz, der auf dem Rücken von gekreuzten Bändern gehalten wird. Sie braucht nicht immer ganz lang zu sein, auch dreiviertellang steht sie jungen, schlanken Frauen gut und ist gleichzeitig sehr kleidsam für das Fahrrad, das auf dem Wege von und zur Arbeit benutzt wird. Doch sei man vorsichtig mit den dreiviertellangen — eines schickt sich nicht für alle!

Die nicht mehr ganz junge, die nicht mehr ganz gertenschlanke Frau zieht die lange Hose vor. Dunkelblaues, braunes oder grünes Leinen, aber auch kariierter Stoff sind das Material. Ein Monogramm ziert das Vorderteil, zwei große aufgesetzte Taschen das Beinkleid. Zum karierten Stoff tragen wir ein einfarbiges Blüschchen oder einen Pullover, zum einfarbigen bleibt der Phantasie bei der Wahl der Blusen ein weiter Spielraum. Alles kann man dazu tragen, vor allen Dingen auch manche ältere Bluse, die sich ganz nicht mehr zeigen möchte. Will man auf der Straße nicht in diesem Anzug gehen, zieht man rasch einen Rock an, ohne sich dabei viel umkleiden zu müssen. Diese Hose hat im Sommer noch einen anderen Vorteil: man kommt mit einem Minimum an Wäsche darunter aus! Sie ist also stets luftig und wirkt doch angezogen. Und wenn wir schon Männerarbeit tun, warum dann nicht in Hosen?

Daß die Frau, vor allen Dingen die, die den ganzen Tag über stehen muß, vor allem auf ihr Schuhwerk achten muß, ist noch besonderer Erwähnung wert. Ein leichter Schuh soll es sein, aber stets mit einem flachen oder einem Keilabsatz. Hauschuhe oder absatzlose geben dem Fuß zu wenig Halt und verursachen leicht Fußbeschwerden.

Und nun noch ein Wort zum Kopftuch. Jede Frau sollte es bei der Arbeit tragen. Ob das Haar kurz oder lang ist, es besteht nicht nur die Gefahr, daß es von einer Maschine erfaßt wird und unausdenkbaren Schaden verursacht, das Tuch schützt das Haar vor Staub und Schmutz und vor allen Dingen vor den lästigen Gerüchen der Werkräume. Wenn wir das Tuch in der Farbe passend zu unserer Kleidung nehmen, wird es ebenfalls ein Schmuck sein, und wir werden nicht nur darin gefallen, sondern — als Folge davon — uns auch darin wohlfühlen.





Adolf Pieper

reitet sein



Der Hippenkönig

Do göt et nu Menschen, die dont dött on datt;
der eng versüppt de Lühnek, der anger, der spatt;
der eng, der spellt Fußball, der anger Klavier;
der eng liebt de Fraulütt, der anger de Dier.
Do es nu der Adolf, get kennen en all,
der lewt för sing Hippen on denn eren Stall.
Dre'i, viernette Hippker, schniewitt, fett on drall,
met on ohn Höehner, dat es sien Fall.
Der Stall on sing Dier, datt es nit gelogen,
för die süht mer en emmer sech rackern
on plogen.

Am liewsten, datt es nit üerdriewen,
möet he det Naits em Stall noch bliewen.



Ihr, wie he no der Arbed gieht,
he no denn Hippen kieken diet,
on die Dier, die kennen en su genau,
die hüren am Triet. Kömmt he oder sing Frau.
Dann schreien se „Mäh-Mäh“ on he set

„Gemorgen,
makend önk öm et Etem denn Dag
keng Sorgen“.

Die Hippen verstont en, äs wör he eresglichen,
on loten sech melken, on krabbeln on strieken.
Dat schönste Dier würd „Zilli“ genangt,
datt es allen Poschboschern reit gut bekant.
Met zwei Höehnern, stark on lang,
dofür sind nit nur de Blagen bang.
Wenn em Früehrjohr datt Gras nit reit
wahssen well,

dann set he denn Dieren op en Brell
met grünen Gläsern, dann freten die Dier
egaleweg alles, sugar Dreck on Papier.
Eng Hippe hett „Grete“, die es su nett,
die nöhm he am liewsten noch met en et Bett.
Son kluok on possierlich on anhänglech Dier,
feng m'r wahrhaftig su leite nit mier.
Datt het denn Menschen völl affgesiehn
on küßt dem Adolf de Monk on de Stiern.
On makt he nit met, dann dreht et sech römm
on stöit en för Ärger on Buofhiet baul öm.
Die Hippen sind sien alles, sind Göeld em wert,
on bliewen hoffendlech, lang noch sien

Steckenpeerd.

H. Förster, Versand Stachelhausen



Wußten Sie das schon?

In den kommenden Monaten wird eine vollkommene Neugestaltung des Schrottplatzes in Papenberg durchgeführt, um die dortigen Arbeits- und Transportbedingungen zu verbessern.

Die Marke BSIG-Fittings wird auch als „Besonders Sorgfältiges Innen-Gewinde“ bezeichnet. Böse Zungen behaupten aber auch, BSIG heiße „Besonders schlecht im Gewinde“.

Auf dem großen Parkplatz neben dem Verwaltungsgebäude werden während der kommenden Sommermonate die bekanntesten Tanzorchester des NWDR aufspielen. Das erste Konzert findet am 1. 4. 1952 um 12.15 Uhr statt.

An einem der letzten Tage kam ein Mann, mit der Dienstmütze der Post auf dem Kopfe, zum Pförtner, gab sich als Telegrafendarbeiter aus, wies auf verschiedene Fehler in der Telefonleitung hin und bat um ein Flacheisen und eine Handbohrmaschine, um seine Arbeit vollenden zu können. In Anbetracht der guten Zusammenarbeit zwischen BSI und Post wies ihn der Pförtner zu einem Meister, der ihm die beiden Werkzeuge auslieh. Am Nachmittag hatte der Mann diese noch nicht zurückgebracht. Am Spätnachmittag aber kam die Kriminalpolizei aus Wermelskirchen mit dem Mann und den Werkzeugen. Er hatte versucht, diese in Hilgen zu verkaufen. Dabei hat sich herausgestellt, daß dieser angebliche Telegrafendarbeiter gar nicht bei der Post beschäftigt war und bereits zwölf solcher Betrügereien auf dem Kerbholz hat. Dieser Fall zeigt, daß der Werksaufsicht eine wichtige Aufgabe zufällt und daß sie, aber auch alle anderen Werksangehörigen, gegenüber Fremden im Betrieb vorsichtig sein müssen, um sich selbst und das Werk vor Schaden zu schützen.

Um den Verkehr von der tiefsten Stelle des Werkes (Modellschreinerei) bis zum Hauptverwaltungsgebäude zu erleichtern und das lästige Treppensteigen zu vermeiden, wird mit Anfang des nächsten Monats mit dem Bau einer Rolltreppe begonnen werden.

Die Loks beim Bahnbetrieb werden abgeschafft. Es wird ein neues Rangiergerät mit Handfederantrieb in Betrieb genommen. Dadurch werden jährlich etliche Tonnen Kohle eingespart, die der Fettverwertung zugeführt werden.

In unserem Fittingswerk Papenberg werden monatlich zweieinhalb bis drei Millionen Fittings verschiedenster Modelle hergestellt.

Am 10. März 1952 sind Herr Dr. Roesch und Herr Direktor Knüttel auf Einladung Schwedischer Stahlgießer, gemeinsam mit dem Dozenten für Eisen- und Hüttenkunde an der Bergbau-Akademie in Clausthal-Zellerfeld, Herrn Professor Dr. Willy Oelsen, zu einer vierzehntägigen Studienfahrt nach Schweden abgereist. Die Schwedische Eisen- und Stahlindustrie, besonders aber die Gießerei-Industrie, hat ihre Betriebseinrichtungen nach dem Kriege auf den modernsten Stand gebracht. Unsere Herren werden auf der Fahrt wertvolle Anregungen für die Modernisierung unserer Werksabteilung Stachelhausen erhalten.

*

Betriebliches Vorschlagswesen

Auf der letzten Sitzung des Kuratoriums für das Betriebliche Vorschlagswesen ist der 176. Vorschlag registriert worden. An folgende 15 Belegschaftsmitglieder konnten Prämien vergeben werden:

Arndt Fritz, Putzerei Stachelhausen	15 DM
Förster Heinrich, Versand Stachelhausen	20 DM
Hackenberg Max, Stahlguß	20 DM
Heinrichs Gustav, Schmelzerei Stachelhausen	15 DM
Jaschke Georg, Formerei Papenberg	25 DM
Klewer Hans, Formerei Papenberg	20 DM
Lindel Gerhard, Formerei Papenberg	25 DM
Marjahn Eugen, Formerei Papenberg	25 DM
Naumann Heinrich, Heizer in Papenberg	10 DM
Ritter Ernst, Schmelzerei Stachelhausen	75 DM
Schäfer II Walter, Gewindeschneiderei Papenberg	10 DM
Schelenz Gerhard, Putzerei Stachelhausen	10 DM
Urbanski Karl, Bahnbetrieb	30 DM
Wehmann Wilfried, Lehrwerkstatt	15 DM
Wolf Karl, Formerei Papenberg	15 DM

Das Titelbild zeigt die Bearbeitung eines Stahlgußstückes auf einer Karusselldrehbank.

Herausgeber: Bergische Stahl-Industrie Remscheid.
Redaktion: Herbert Goretzki. Druck: Berg. Buchdruckerei Ludwig Koch, Remscheid. Klischees: Loose/Durach. Fotos: Heinz Lindenberg.
Nachdruck von Wort und Bild, auch auszugsweise, verboten.

Das schönste Foto des Monats

An dieser Stelle wird in jeder Nummer unserer
Werkszeitung „das schönste Foto des Monats“
veröffentlicht und mit 5 DM prämiert. Alle Werks-
angehörigen mit eigenem Fotoapparat können
sich an diesem Wettbewerb beteiligen. Jedes
Foto muß auf der Rückseite Namen und Betrieb
des Einsenders tragen. Von 16 Einsendungen
ist nebenstehendes Bild als das schönste be-
urteilt worden.



Berghauser Straße

Aufnahme: Rudi Onasch, Lehrwerkstatt

Es haben geheiratet

Gerda Kugel, Fittings - Verkauf - Friedrich
Thomczyk, am 16. Januar 1952
Wilhelm Müller, Werk Lindenberg Putzerei -
Lina Bruns, am 16. Februar 1952
Peter Jung, Werk Lindenberg Gießerei - Paula
Resch, am 16. Februar 1952
Albert Wysokowski, Lager Papenberg - Ruth
Kawohl, am 16. Februar 1952

Gerhard Retzlaff, Formerei Stachelhausen -
Helga Hantzsch, am 16. Februar 1952
Rolf Pieper, Formerei Stachelhausen - Ruth
Rest, am 23. Februar 1952

Ins Leben traten ein

Heidemarie, Tochter von Werner Heyne,
Formerei Papenberg, am 14. Februar 1952
Winfried, Sohn von Martin Wachowius,
Maschinenbetrieb, am 18. Februar 1952
Hermann, Sohn von Daniel Neider, Putzerei
Stachelhausen, am 20. Februar 1952
Roswitha, Tochter von Werner Rissmeyer,
Formerei Papenberg, am 4. März 1952
Angelika, Tochter von Franz Lindenau,
Karusseldreherei Stachelhausen,
am 11. März 1952.

Wir nahmen Abschied von

Johann Kalisch, Pensionär, 84 Jahre alt, am
8. Februar 1952
Emil Heger, Loborn Halle Süd, 56 Jahre alt,
am 21. Februar 1952
Georg Klinke, Putzerei Papenberg, 51 Jahre
alt, am 6. März 1952.



Blick auf die demontierte Werksabteilung Loborn; rechts
die Bearbeitungswerkstatt; links davon die Gießerei und
Schmelzerei; darunter die Untertalstraße; links im Vorder-
grund die Werkskippe.

Köpfchen, Köpfchen . . .

Silbenrätsel

Aus den nachstehenden 63 Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen guten Bekannten aller Kollegen und Kolleginnen unseres Werkes ergeben (i - j).

a - as - band - bes - bo - dau - den - di - dith - do - e - eib - er - erl - fast - fer - gu - i - i - ja - ju - ka - ke - kob - kö - kopf - la - la - lau - lou - ma - mi - nacht - nen - ner - ni - ni - nig - no - papp - pel - pel - ra - ra - rad - ras - re - schen - schi - schlitt - schuh - se - se - see - sen - stab - te - tec - ton - tou - u - us - ve.

1. Sportler
2. Stadt in Frankreich
3. Krach, Gepolter
4. Reitersoldaten
5. Bucheinband
6. Teil einer Wasserkraftmaschine
7. Nebenfluß der Rhone (Frankreich)
8. Angehöriger eines Mönchsordens
9. Stock aus einer Holzart
10. Halbmesser bei Kreis und Kugel
11. lateinisch: ich kam
12. männl. Vorname
13. See in Bayern
14. Werkzeug zur Holzbearbeitung

Auflösungen von Nr. 4:

Silbenrätsel: **Bayreuth** - **Edelmetall** - **Richterei** - **Gießen** - **Ingrid** - **Softau** - **Chassis** - **Eremit** - **Sozialrentner** - **Temperei** - **Autogarage**. „Bergische Stahlindustrie“.

Zahlenrätsel: **Loden** - **Altar** - **Normannen** - **Don** - **Dolores** - **Elberfeld** - **Sambesi** - **Lure** - **Ätna** - **Cäsar** - **Heros** - **Eta** - **Leonore** - **Notar** - **Silo**. „Land des Lächelns“.

Kreuzworträtsel:

1	E	L	2	A	3	F	E	4	E
	S	5	N		E			A	
6	T	7	O	N	8	R	O	T	
	10	N	E	L	K	E			
11	H	I	M	12	E	L	13	M	
	U	14	I	L	L			U	
15	S	E	E	16	N	U	T		

15. Tal, Vertiefung in einer Landschaft
16. Elfenkönig
17. Hüftweh
18. polnische Bezeichnung für „Netze“
19. Nationalheldin des Alten Testaments
20. Republik in Mittelamerika
21. höchster Berg im Hunsrück
22. lustige Tage vor Aschermittwoch

Wilhelm Steffen, Papenberg

Wer macht mit?

Liebe Kollegen! Wer von Euch ist bereit, beim Aufbau einer BSI-Tanz- und Unterhaltungskapelle mitzuwirken? Benötigt werden noch einige gute Leute und zwar: 1 Pianist, 1 Geiger, 1 Cellist oder Bassist, 1 Altsaxophonist und 1 Akkordeonist. Erwünscht sind auch Tenorsaxophonisten, Trompeter und Posaunisten.

Falls einer der Kollegen Interesse daran hat, möge er sich zunächst bei der Redaktion der Werkszeitung melden, um dort Näheres zu erfahren.

Ein bestimmter Termin über das erste Zusammentreffen kann noch nicht angegeben werden. Sobald sich aber genügend Interessenten gemeldet haben, wird baldmöglichst eine Zusammenkunft bekanntgegeben.

Datt fiel mir op!

Wollt ganz was Schönes ihr mal seh'n,
Müßt ihr zur BSI hingeh'n,
Dort hat man einen Eisenzaun
So recht „geschmackvoll“ hingehau'n.
Ein jedermann ist sehr entzückt,
Wenn dieses Prachtstück er erblickt.



Technisches Büro Stachelhausen

Und das meint Struppi

○ Freunde, wenn Ihr doch etwas mehr Humor hättet! Nichts ist trauriger, als wenn einige Kollegen sich darin gefallen, den Griesgram zu spielen, alles übelzunehmen, was ihnen nicht in den Kram paßt, und den anderen die wenigen Freuden, die wir einander machen können, zu vermiesen.

Freunde, lasset uns lachen und fröhlich sein, solange noch Gelegenheit dazu ist! Diese Gelegenheit will Euch aber auch „Der Schmelztiegel“ vermitteln, und — Hand aufs Herz! — habt Ihr nicht herzlich gelacht, als Ihr in der letzten Nummer die „Jecken“ saht, die lachend sagen: „Seht, wir haben wenigstens noch Humor!“? Einige unter uns wollten aber partout keinen Humor haben und anderen weismachen, daß diese „Jecken“ irgendwo feucht-fröhlich zusammengesessen haben. Dem aber war — beim Barte des Propheten — nicht so! Sondern Struppi hat sich einen lustigen Streich erlaubt, allen zwölf Mitarbeitern eine Narrenkappe aufgesetzt und die einzelnen Fotos so raffiniert zusammengebaut, daß sie den Eindruck einer Gruppenaufnahme machten. So, liebe Freunde, nun wißt Ihr es ganz genau und werdet nun selbst über Euch lachen, daß Ihr diesen Trick nicht gleich erkannt habt. In Zukunft aber wollen wir nicht voreilig sein und nicht gleich alles übelnehmen, wenn Struppi sich mal einen lustigen Streich erlaubt. Spaß muß sein — und wenn sich die Schornsteine biegen. Das Leben ist ernst genug, und darum lasset uns einander wenigstens etwas Freude machen. Denn Lachen ist immer gesund.

Ansonsten aber hören wir immer wieder, daß „Der Schmelztiegel“ überall viel Freude bereitet, und das ist ja sein Zweck und seine Aufgabe. Schön wäre es aber, wenn Ihr alle noch mehr mitarbeiten würdet. Obwohl Struppi nämlich ein recht feines Näschen hat, kann er im beißenden Rauch der Formerei beim besten Willen den Virginia- und Havana-Duft nicht riechen, mit dem gewichtige Herren des In- und Auslandes das Konferenzzimmer füllen. Wenn Ihr also etwas wißt, — vor allem bitte ich die Herren Abteilungsleiter darum — was für die Gesamtleitung von Interesse ist, — grundsätzlich ist alles von Interesse — dann erhört mein Flehen und sagt es mir! Auch die Herren Vertreter des In- und Auslandes können sich im „Schmelztiegel“ öfters mal hören lassen. Alle Arbeitskollegen werden es Euch

danken, wenn sie lesen, was an Neuem in unserem Werk und sonst in der Welt für dieses Interessantes vor sich gegangen ist.

Und nun — gehabt Euch wohl! Behaltet mich lieb so, wie auch ich Euch immer lieb behalten werde und denkt daran: „Der Schmelztiegel“ muß mit Eurer Mithilfe immer noch interessanter werden!

Euer Struppi

Keine Zeit!

Wer bei uns in dem Versand
Tätig ist mit Kopf und Hand,
Von dem hört man allezeit:
„Muß jetzt verladen — keine Zeit!“

Auch Artur Jünger sagt ganz stur —
Sonst eine Seele von Natur
Und auch immer hilfsbereit —:
„Muß jetzt verladen — keine Zeit!“

Erschallt mal Idas hoher Ton:
„Hallo, Herr Jünger, Telefon!“
Da brüllt der Artur wie im Streit:
„Muß jetzt verladen — keine Zeit!“

Neulich saß er auf dem Klosett
Und plagte sich, 's war gar nicht nett,
Sprach, als es endlich war so weit:
„Muß jetzt verladen — keine Zeit!“

Kommt zu ihm einmal der Freund Hein,
Doch dies natürlich nur zum Schein,
Sagt er: „Wart' noch 'ne Kleinigkeit —
Muß jetzt verladen — keine Zeit!“

Zum Schlusse woll'n wir ihn noch fragen:
„Wat wuolste iägentlich domet sagen,
Wenn du so sehest, ganz opgebrait:
Muß jetzt verladen — keine Zeit!“

Die Muffenhengste von Papenberg





Hier lacht die BSJ



Wilhelm Tell: „Siehst du den Hut dort auf der Stange?“

Zwillinge.

Eine Mutter hatte Zwillinge. Für diese wollte sie Matrosenanzüge kaufen. Um Fahrtkosten zu sparen, nahm sie nur einen Jungen nach Wuppertal mit. Bei der Anprobe stellte man den Kleinen vor einen Spiegel. Als er sich darin sah, sagte er erstaunt: „Oh, Hubett, best du uoch do?“

Falsch verstanden.

In einer Gesellschaft war viel von Leckereien die Rede. Unter den beliebten Getränken wurde u. a. die „Kalte Ente“ als besonders süffig gepriesen. Wolfgang, der bis dahin dem Gespräch teilnahmslos gefolgt war, platzte plötzlich heraus: „Joh, die schmacket guet, die han ech uech alt gegeten.“

Betriebsbuchhaltung

Mißverständnis

Ein Bauer beliefert täglich seine Kunden mit Butter und Eiern. Bei der letzten Belieferung hatte er vorher einige Schnäpse getrunken. Als er zu der ersten Kundin auf dem Struck kam, sagte diese: „Mann, Se rukken dö morgen awwer alt arg noh Bümeckes Äppel!“

„Nee“, antwortete der Bauer, „äwwer jewess on jewess nit, lief Frou, ech han ki'en Stück em Korf.“

Artur Schumacher, Eisenbahnbetrieb

Zu bedauern

Ein UNO-Soldat trifft einen Leutnant der Heilsarmee. „Wo gehst du hin, Kamerad?“ fragt er ihn. „Ich bin nicht dein Kamerad“, antwortete der Leutnant, „ich bin ein Soldat des Himmels!“ „Ach, du armer Kerl“, sagte der UNO-Soldat, „da bist du aber zu bedauern.“ „Warum denn?“ „Was hast du für einen weiten Weg in die Kaserne!“

R. Thom, Versuchsanstalt

Passiert

da kürzlich einem Mann, als er Kinder, die sich der Gefährlichkeit ihres Tuns nicht bewußt waren, von der hohen Kippe treiben wollte, das Mißgeschick, über einen Draht zu stolpern und kopfüber auf dem Bauch mit vorgestreckten Händen eine Strecke lang die Kippe hinabzurutschen. Außer starken, jedoch ungefährlichen Hautabschürfungen hatte auch die Diensthose gelitten. Die Knie guckten daraus keck in die Welt. — Die Hände waren schnell verbunden. So meldete er sich beim Chef. Dieser besah sich ihn und meinte nach kurzer Betrachtung: „Schade um die schöne Hose!“

cko.



„Kann ich — hup! — diese Nacht hier schlafen?“

„Wieso?“

„Ich hab' doch — hick! — mein Bett hier stehen!“